

# Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfzehnteletzte Corps-Beile oder deren Raum 12 Bg.

Reklamen vor dem Tagesabende der dreizehnteletzte Corps-Beile oder deren Raum 30 Bg.

Nr. 273.

Donnerstag, den 21. November 1899.

90. Jahrgang.

## Wirtschaftliches.

Halle, 19. November.

In der Debatte über den Antrag Baumbach betr. Arbeiterschutzgesetzgebung, welche Angelegenheit bekanntlich am Mittwoch (also morgen) in Anbetracht des Centrumsantrages nochmals zur Sprache kommen wird, ist auch die Rede auf die Hausindustrie gekommen. Vorzüglich die sachliche Statistik-Industrie wurde von dem Abg. Schmidt-Eberfeld in Betracht gezogen und einige Zahlen und statistische Angaben über dieselbe beigebracht. Eine genaue amtliche Uebersicht der gesamten Hausindustrie fehlt jedoch zur Zeit noch und da dürfte es denn von Interesse sein, an der Hand eines einschlägigen Forscher's und Socialpolitikers auf diesem Gebiete die Verbreitung in der Hausindustrie sowie die Zahl der darin beschäftigten Personen einmal einer näheren Betrachtung zu unterziehen. In neuester Zeit hat nämlich Professor Dr. Willems in Sind und a eingehende Studien auf diesem Gebiete gemacht und eine Geschichte der Literatur, der heutigen Zustände und der Entstehung der deutschen Hausindustrie bei Duncker und Humblot in Leipzig erscheinen lassen, die höchst wertvolles Material beibringt. Der Herr Prof. Socialpolitiker unterzöge den Geschiehen in seinen Bestimmungen und will nach und nach alle Bezirke Deutschlands in Bezug auf die Hausindustrie erschöpfend behandeln. Nach Professor Sind kann als Hauptort der deutschen Hausindustrie das Gebiet bezeichnet werden, das sich von Glog längs der böhmischen Grenze bis zum Fichtelgebirge und von da nach Norden bis zum Saalegebiete erstreckt. Ferner finden wir bedeutende hausindustrielle Gebiete im Hildesheimer, Magdeburger, Bayrischen, in Ostpreußen und Unterelbe und in Schwaben, walden. Auch in Bremen wird in der Tabak-, Seifen- und in Berlin in der Confection der Hausindustrie vielfach angewandt. Hauptfachlich 11 wichtige Gewerkearten sind es nach Professor Sind, die mehr als 100000 Hausindustrielle ausweisen: 1. die Seidenweberei u. Sammetverfertigung, 2. die Baumwollweberei, 3. die Häferei, 4. die Leinwandweberei, 5. die Strumpfwarenverfertigung, 6. die Schneidererei, 7. die Kollendweberei, 8. die Weberei gemittelter Waren, 9. die Schuhmacherei, 10. die Polierwarenverfertigung, 11. die Zeug-, Seilen- und Meschmacherei und die Verfertigung eigener Werkzeugen. Die Zahl der Hausindustriellen in Deutschland beträgt etwa eine halbe Million. Was den Familienstand anbelangt, so sind von allen Arbeitern und Gehilfen in der Industrie 59 Prozent ledig, 38,6 pCt. verheiratet, 2,4 pCt. verwitwet; in der Hausindustrie dagegen finden sich 40 pCt. ledig, 47 pCt. verheiratet und 13 pCt. Verwitwete. Die Hausindustrie beschäftigt also mehr Verheiratete als Dienstboten als andere Gewerbe. Unter 339,844 Hausindustriellen giebt es 34,927 Wittwen, dagegen unter 4,096,243 Arbeitern und Gehilfen nur 33,636. Also auch die absolute Zahl ist in der Hausindustrie größer. Diese Zahlen lassen erkennen, daß man wohl der Hausindustrie große Aufmerksamkeit widmen muß. Schwierig ist eine gesetzliche Regelung der Hausarbeit nur insofern, als der gesetzliche Eingriff in die häusliche Arbeit stets etwas mißliches an sich hat und von manchen Familien, z. B. bei einem Verbot der Kinderarbeit, eine Beschönigung ihres Verdienstes betrachtet werden wird. Das Hauptaugenmerk müßte unlerser Trachtens nach nicht so sehr auf die Arbeit oder die Arbeiter der Hausindustrie selbst gerichtet werden, als auf die Arbeiter und hier hauptsächlich auf die Wittwenhändler, die die Arbeitspreise möglichst herunterschieben betreibt sind. Eine direkte Verbindung zwischen Hausindustrie und der Arbeiterschaft d. h. der Großindustrie müßte angebahnt werden.

## Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“).

x. Berlin, 19. November. — 18. Sitzung.

Tagesordnung: 2. Lesung des Etats 1899/91. a) Reichsamt des Innern u. Kap. Gesundheitsamt. Antrag Richter, Aufhebung des Verbots der Einfuhr dänischer Schweine. Antrag Dr. Welsch, den Reichshofrichter zu erziehen, die Erlaubnis zur Einfuhr lebender Schweine nach dänischen Schlächtern möglichst ausgedehnt zu gewähren. Reichs-Eisenbahnamt. Antrag Richter betreffend die Ermäßigung der Kollendpreise. e) Verwaltung der Eisenbahnen.

Am Ende des Bundestages: v. Bötticher, Bundesbevollmächtigter und Kommissar. Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr mit dem Vortrage der Eingänge. Abg. Budeberg (wir) keine Regierungsmahregel ist von Rolle so unzulänglich angenommen worden wie das Schweine-einfuhrverbot, namentlich selbst die sachliche Bevölkerung über unter der Verwertung des Fleischpreises; die inländische Produktion wird nicht im Stande sein, genügenden Ersatz zu liefern. Die sachliche Regierung hat dies ebenfalls erkannt und dem entsprechend Schritte beim Bundesrat getan. Das

angehörige Steigen der Löhne steht in keinem Verhältnisse zur Vertheuerung der Lebensmittel, wie der Abg. Hartmann neuerlich behauptet habe; diese Thuerung ist lediglich durch die agrarischen Bölle künstlich erzeugt worden; deshalb sollte man weniger die Schwelmeerei getrieben für Familien mit niedrigem Einkommen als die Fleischvertheuerung eine Lebens- und Existenzfrage. Die Wohlhabenden können diese Vertheuerung tragen, die Armen müssen zu Grunde gehen. Eine Lohnerhöhung aller Industriellen hat in Sachsen überhaupt nicht stattgefunden. Wenn man die Sperre aus landwirthschaftlichen Gründen nicht aufheben will, so mag man wenigstens die Bölle ermäßigen.

Minister von Bötticher. Nachdem bei der ersten Lesung des Etats hinreichend Gelegenheit war, die politischen Seiten des Gehörs bereits hin- und her zu gehen, wird ich es für unnöthig, noch einmal darauf zurückzukommen (Dravo, rechts). Ob, links) ich protestire aber aus Neuen gegen die Unterzeichnung des Vorberichts, daß bei den Sperremaßnahmen nur agrarische Interessen mabgebend gewesen seien, nur landliche Erwägungen leitend die Sperre aus landwirthschaftlichen Gründen nicht aufheben werden, wenn die Schweinefleisch nach Deutschland eingeschleppt wird? Wenn heute der Jahresbedarf des armen Mannes an Fleischbedarf 20 Mt. mehr beträgt, dann würde die Sperre den kleinen Schweinefleisch am 20 Mt. 10 Mt. erhöhen. Im Hinblick die Schweinefleisch zu fischen und für alle Gegenden nutzbar zu machen, sind bereits die Gesundheitsvorschriften für Schweine um 50 pCt. ermäßigt worden. Die Behauptung des Vorberichts, die sachliche Regierung ist gegen die Sperre, ist insofern unrichtig, die Sachliche ist an demselben Punkte über die Sperre zu stehen. Im Allgemeinen sind die Bölle auch in Sachsen geringen, wenn auch nicht in allen Industriellen gleichmäßig. Die Sperre wird aufheben, wenn die Anstehungsgefahr beseitigt sein wird, eher nicht; die Regierung denkt nicht daran, diese Maßregel für immer beizubehalten, wie der Vorberichter zu glauben scheint. Dem Abg. Birdow ist zu entgegen, daß die Maßregeln zur Verhinderung des „Rohlaufes“ fortgesetzt beizubehalten werden und eine entsprechende Gebehrung zu erwarten ist. Die englische Einfuhrzölle wird für deutsches Fleisch um 10 pCt. erhöht werden, je frischer das Fleisch und in Kampfen neuen Seuchen zeigt.

Abg. Welsch (links) befragt unter dem Antrag mit der Unmöglichkeit, die Schweinefleisch sofort zu beseitigen. Auf der anderen Seite steht aber fest, daß die Schweinefleisch in kurzer Zeit erheblich vermindert werden kann. Die Regierung die Schweinefleisch vor den Sperremaßnahmen haben, desto empfindlicher empfand man ihr völliges Steigen. In Schloffen steht man halb und halb vor einer Hungersnoth, wenn nicht Erleichterungen eintreten. Halbenzwei, welches um 43 Rmr., nicht 180 von der Sperre liegt und einen vorzüglichen Schlachtwort besitzt, soll nicht allein bevorzugt werden, sondern alle Schweine, die sich dazu eignen und gute Schlachtwörter haben, sollen berücksichtigt werden. Wenn man es erwillt mit Erleichterungen meint, so möge man nach seinem Untage handeln; er bittet, seinen Antrag, der lediglich auf Erleichterungen gerichtet ist, ohne die Sperremaßnahmen zu vermeiden, angenommen.

Abg. von Hebel, Walsch (links) wendet sich gegen verschiedene sachliche Verhältnisse betr. Auswärtigen Budebergs und widerpricht der Andauung, daß agrarische Interessen bei Einführung der Viehsteuer eine Rolle gespielt haben. Der Antrag Welsch ist unzulässig, der Antrag Welsch aber erregt die Ansicht, daß die Regierung ihre Pflichten nicht genügend erfüllt habe; man darf der Ueberzeugung sein, daß die Regierung zur richtigen Zeit das Nöthige thun wird, wie Minister von Bötticher bereits ausgeht hat.

Abg. Birdow (links) befragt sich über den Ton, welcher von Seiten des Bundesratsfaches, namentlich aber von Seiten des Ministers von Bötticher gegenüber dem Neben des Abg. Richter bezeugt werde; dazu liegt nicht die geringste Veranlassung vor, denn Richter Neben seien sachlich gehalten gewesen; er habe bei den Reichshofrichter „Schweinefleisch“ genannt, nach einer Ansicht bestehende Mißstände zu bereinigen. Die wenigen sachlichen Angaben des Abg. Graf Goensbroch bezweifel Richter, da sie durch nichts belegt gewesen seien. Die Viehsteuerunterstützung dürfte nicht helfen, sondern in Bezugnahme auf die deutschen Sperremaßnahmen betrachtet werden. Eine Gefahr von Dänemark aus bestehe dem deutschen Schweinefleisch nicht, wohl aber würden durch die Sperre gegen dänische Schweinefleisch weitestehende wirtschaftliche Interessen der anliegenden Provinz Schleswig-Holstein und Hamburg geschädigt, deshalb empfehle er den Antrag Welsch zur Annahme; denn die getroffenen Maßregeln seien weder nützlich noch nöthig, so wenig man auch die Gefahr der Einschleppung unterlasse; der Schmutz giebt eine größere Gefahr für die Einschleppung als die bestehenden Gesetze zu verhindern vermögen.

Abg. Birdow (links). Es handelt sich lediglich um die Frage: sind unsere Grenzländer verläßt oder nicht? Wenn sie verläßt sind, so kann die Sperre nicht streng genug gehandhabt werden, wenn nicht so die Sperre aufzuheben. Es ist zu bedauern, daß von Seiten der Regierung keine Verträge mit der Einfuhr von Fleisch geschlossen sind; die Bevölkerung verlangt diese Frage viel aufmerksamer wie manche politische. Der Antrag Welsch ist unzulässig, denn die Regierung wird erregt die Sperremaßnahmen aufheben, so bald es möglich ist. Es empfiehlt sich, Konsum und Agenten anzunehmen, den Gang der Dinge in Auslande genau zu verfolgen und die Vertheuerung der Schweinefleisch des Volkes von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen. Minister v. Lucius bestätigt, daß die Schweinefleischvertheuerung sorgfältig verfolgt wird; die prophylaktischen Maßregeln sind nach jeder Richtung zu empfehlen; es ist feldher, eine Sperre fernzuhalten als wenn eine Sperre eingehungen ist, wobei jedoch zu bedenken, daß die Sperre ausserhalb der Sperre landbrach die Welt wieder aus; es wäre unrichtig, wenn die Sperre früher beseitigt würde, als man die Gewöhrheit erlangt hat, daß die Sperre völlig erloschen ist. Mehrere Exportverhältnisse nach England gebieten die ängstliche Sperre bei Hand-

habung der Viehsteuergeetze. Die Maul- und Klauenseuche hat in den Nachbarländern großen Schaden angerichtet. Und wenn die ungarische Regierung selbst die Einfuhr aus dem großen Schlachthofe Steinbrunn bei Budapest verboten hat, so liegt darin der deutliche Beweis, daß die deutsche Regierung nur aus sachlichen Gründen die Einfuhrverbote gegen Vieh aller Art erlassen habe, auch durch Heerden russischer Gänse hat man neuerdings die Uebertragung von Viehseuchen für möglich; also sind die strengsten Vorkehrungsmaßnahmen geboten, es wird eben Alles gethan, um die bestehende Mißstände durch Erleichterung zu mildern. Die Regierung wird sich ihrer Doppelpflicht bewußt bleiben, einmal die deutsche Landwirthschaft zu schützen, andererseits die Interessen des konsumirenden Volkes mabzunehmen. Der Antrag Welsch ist für die Regierung unannehmbar, der Antrag Welsch aber insofern überflüssig, weil die Regierung voll und ganz alles thun und getan hat, um Erleichterungen zu gewähren.

Minister von Bötticher verweist sich entschließen gegen den ihm gemachten Vorschlag der Erleichterung der deutsch-fremdlichen Vieh-er, der Abg. Richter von derselben Partei habe vor einem Jahre gesagt, nur meine Lebensbedürftigkeit sei es, die mich bewegen, daß das Fleischverbot angenommen werden sei, das stimmt nicht mit dem ihm gemachten Vorschlag der Erleichterung der Fortschrittspartei. (Allgemeines Geächter.)

Abg. Sehmeyer (rechts) befragt die Importerleichterungen und der obergesetzlichen Grenze und hat an, welche Stellung der Bundesrat einem Untage gegenüber einnehmen würde, dahin gehend, die Einfuhr von Vieh aus Oesterreich nach Oberbayern unter den nöthigen Vorkehrungsmaßnahmen zu gestatten. Wer erstens die landwirthschaftlichen Interessen schützen zu wollen, das die sachliche Bevölkerung ein Recht herbeizuführen zu werden.

Minister v. Bötticher kann dem Abg. Sehmeyer nur darin Auskunft geben, daß der Bundesrat einen etwaigen Antrag auf Viehimport aus Oesterreich nach Bayern gegenwärtig nicht zu prüfen vermag, mit welchem Ergebnis, könne er nicht sagen.

Abg. Graf Goensbroch (links) verollständigt seine Statistik, die vom Abg. Broemel als ungenügend bezeichnet worden war.

Abg. Graf von Friesen (links) überläßt die Auswärtigen des Abg. Budeberg, sachliche Verhältnisse betreffend, und charakterisirt den sachlichen Abgeordneten Budeberg als mit sachlichen Verhältnissen wenig vertraut.

Abg. Graf Solte in (links) erwidert die Beantwortung der Aufklärung der Viehsteuer, die er zu sagen, wie hoch die Preise des Schweinefleisches steigen würden, wenn ihnen unbeschränkter Aufhebung der Sperre die Seuche die deutschen Viehstapel besimirie und schidert denn die Salamität, die sich speziell in Schleswig-Holstein entwickeln würde, wenn die Schweinefleisch aus Oesterreich eingeführt werden sollte, nachdem die hohe Provinz wegen ihres Viehhandels nach England ganz besonders ein Interesse daran, leuchtend zu bleiben.

Abg. Engler (links) befragt über die Einführung des Staats-examens für Chemiker und fragt, wie die Reichsregierung sich dazu stelle.

Minister von Bötticher erwidert dahin Auskunft, daß ein bezüglicher Gesetzentwurf in der Vorbereitung sich befindet.

Abg. Grund (links) fragt, wie sich die Reichsregierung zur Realchulterfrage stelle.

Minister von Bötticher erwidert, daß eine Kommission Sachverständigen diese Frage zu prüfen beauftragt sei, während Abg. Birdow (links) meint, daß diese Frage von den Einzelstaaten zu regeln sei.

Der Antrag Welsch wird gegen die Stimmen der Freirämigen abgelehnt, der Antrag Dr. Welsch fällt ebenfalls gegen die Stimmen der Freirämigen und der Mehrzahl der Nationalliberalen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird der Special-Entsch. Reichsamts des Innern in seinen weiteren Details angenommen und die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

Sitzung: Mittwoch, 19. Nov. 1 Uhr. Tagesordnung: Etat.

## Politische und Tages-Chronik.

Halle, 19. Novbr.

Das Hauptinteresse in parlamentarisch-politischen Kreisen konzentriert sich augenblicklich auf die Sozialistengesetzkommission und zwar auf die Entscheidung über den Ausweilungsparagrafen. In der gestrigen Sitzung ist die Debatte über denselben, obwohl sie bis nach 11 Uhr Abends währte, noch nicht zu Ende gekommen. Für denselben trat eigentlich nur Herr von Helldorf ein, während die Mitglieder der übrigen Fraktionen sämmtlich mehr oder weniger gewichtige Bedenken zur Sprache brachten. Minister Herrschlich blieb auf dem Standpunkte, den er schon bei der ersten Lesung eingenommen, daß die Regierung die Ausweilungsbestimmung nicht entbehren könne und bemerkte, daß die Ausweilung große Vortheile im Gefolge gehabt hätte. Welche Vortheile das seien, wurde allerdings nicht näher präcisirt. Man wird hierbei unwillkürlich an eine Aeußerung des Ministers v. Bötticher in seiner gestrigen Rede für Aufrechterhaltung des Schweine-Einfuhr-Verbots erinnert. Herr v. Bötticher stellte die Vortheile der Aufrechterhaltung und der Abschaffung des Verbots gegenüber und kam zu dem sehr richtigen Schlusse, daß die erstere die letztere überwiegen. Stellt man dieselbe Bedingung bei der Aufrechterhaltung der Ausweilungsbestimmung an, so kommt man allerdings zu einem ganz anderen Ergebnisse. Die Vortheile der einzelnen Ausweilung für den jeweiligen Bezirk werden bei Weitem überwiegen durch die Nachtheile für die Gesamtheit. Der ausgewiesene Agitator fängt seine Thätigkeit an einem anderen

Drei mit doppelter Anstrengung wieder an und auch hier wieder ausgewiesen, überträgt er seine Thätigkeit nach einem dritten Plaque. So trägt er das Gift der sozialdemokratischen Verheerung durch ganz Deutschland, ganz abgesehen davon, daß bei jeder einzelnen Ausweisung, einerlei ob sie ein und dieselbe Person oder nicht betrifft, durch das gesamte Reich eine Mißbilligung für den Ausgewiesenen unter der Arbeiterbevölkerung veranstaltet wird, welche den sozialdemokratischen Gedanken stets von Neuem aufleben läßt. Der Anlehnungsstoff der sozialdemokratischen Krankheit wird also durch die Ausweisungen einzelner Agitatoren nur auf breitere Massen ausgedehnt.

Berlin, 19. November.

Am heutigen Morgen hatten die Kaiserlichen und Königlich Preussischen Begleitet von ihrer nächsten Umgebung, einen gemeinamen Spazierritt in die Umgebung von Potsdam unternommen, von dem Allerhöchstdieselben etwa um 9 1/2 Uhr zum Neuen Palais zurückkehrten. — Um 10 Uhr Vormittags konferierte Seine Majestät der Kaiser darauf mit dem kommandierenden Admiral Vizeadmiral Frhrn. v. d. Goltz und später mit dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts Kontradmiraal Hensner und dem Chef des Marinekabinetts Kapitän zur See Frhrn. v. Senden-Bibran. Mittags arbeitete Allerhöchstdieselbe längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant und Generaladjutanten von Paphle und nahm am Nachmittag von 1 Uhr ab die persönlichen Meldungen einiger höheren Militärs entgegen. Auch beschaffigte Se. Majestät der Kaiser und König im Laufe des Nachmittags noch den Ober-Landesgerichtspräsidenten v. Rönnowski und den Herrn v. Meyerind, welcher die Urben seines verstorbenen Vaters, des Vize-Ober-Jägermeisters v. Meyerind, überbringt, in Audienz zu empfangen.

Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgendes, an den kommandierenden Admiral gerichtete, kaiserliche Anerkennungs schreiben:

Es gereicht Mir zur lebhaftesten Befriedigung, dem Kontradmiraal Deinhard, Chef Meines Kreuzergeschwaders, Meinen Dank und Meine Anerkennung für die Tapferkeit und Umsicht auszusprechen, mit welcher derselbe die Hofade an der ostafrikanischen Küste geleitet und bis zu ihrem Abschluß mit Erfolg durchgeführt hat. Ich erlaube Sie, dies zur Kenntnis der Marine zu bringen und hierbei in Meinem Namen den Offizieren und Mannschaften Meiner Flottenbesatzung mit ihren Leistungen und auch mit ihrer Ausdauer zu erkennen zu geben. Gleichzeitig wünsche ich dem Kontradmiraal Deinhard durch Verleihung des Sterns zum Königlich Preussischen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern Meine Wohlgewogenheit zu bezeugen und habe diese Dekoration dem Genannten befohlen, ihm auch von dieser Ordre unmittelbar Kenntnis zu geben.

Im Bord S. M. S. „Kaiser“;

Mittheilung, den 1. November 1889.

Wilhelm.

— Eine Nachricht aus Darmstadt besagt, daß die Ankunft des Kaisers daselbst bestimmt am 6. Dezember,

Morgens, erwartet und der Monarch drei Tage zum Besuch am großherzoglichen Hof verweilen werde. Die Stadtverordneten-Versammlung hat mit Stimmeneinstimmigkeit zur Ausschmückung der Straßen u. s. w. 25000 Mk. bewilligt. Im Hofprogramm sind außer zwei Festspielen zwei Festvorstellungen im Theater vorgesehen; für die eine ist Feyles „Colberg“ bestimmt.

Der Magistrat von Berlin erhielt auf seine Eingabe an den Reichskanzler wegen Zulassung von Steinbrücker Schweinen in Berlin und anderen Städten mit ähnlichen Einrichtungen vom Minister für Landwirtschaft den Bescheid, daß, da die ungarische Regierung die Schweineausfuhr aus Steinbruch nach Deutschland stiftet, eine Ausdehnung der für die Montanbevölkerung Oberösterreichs gewährten Dispensationen nicht erfolgen könne, da die Einführung verdächtigter Schweine aus veterinärpolizeilichen Gründen unstatthaft sei.

Die beunruhigenden Nachrichten über die Niedermezelung des Dr. Peters und seiner Begleiter haben bis jetzt eine unannehmliche Bestätigung noch nicht erhalten. In Wien wurde man Ende Oktober nichts von einem so unglücklichen Ausgang der Expedition. In einem dem „Hannoverschen Courier“ von dort gestern zugegangenen Briefe (mit dem Poststempel Aken, 2. November) wird die Verberingung der Peters unglücklich nachrichten auf die Wagenkassen der Engländer zurückgeführt. Der Briefschreiber hatte, entgegen diesen beunruhigenden Gerüchten, von Bagalla-Deuten die Mitteilung erhalten, Dr. Peters sei glücklich bis an den Kenia gekommen, er habe nur einen einzigen kleinen Zusammenstoß gehabt.

Görlitz, 19. Nov. Die Vorstände des konservativen und des nationalliberalen Wahlvereins beschlossen die Erneuerung des Partells.

Mafel a. d. Neise, 19. Nov. Bei der heutigen Erziehung eines Landtagsabgeordneten für den 2. Wahlkreis des Regierungsbezirks Bromberg (Witzig-Bromberg, Stadtkreis Bromberg) wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten, Gutsherrn Schulz-Roslowo, der Gutsherr v. Born-Fallos-Sennow (Lonsjervativ) gewählt. Die Liberalen und Polen enthielten sich der Abstimmung.

Breslau, 19. November. Die bekannte Firma S. Schottländer, Buchdrucker, Kunst- und Verlagsbuchhandlung hierseits, ist durch den Banquier Albert Kämmermann in Berlin in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Aktienkapital beläuft sich auf 1 1/2 Mill. Mk. Schottländer wird Vorsitzender des Aufsichtsraths, dem unter Anderen auch Dr. Paul Sindau in Berlin angehört. Die Aktien sind in festen Händen.

Wiesbaden, 19. November. Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schrenk, begiebt sich dem „Rhein-Kurier“ zufolge morgen früh nach sechs-wöchigen hiesigen Aufenhalt über Kassel, wohin er seine Familie begleitet, die dort der Winter über verbringt wird, auf seinen Posten nach Petersburg zurück.

\* München, 19. Nov. Die Kammer der Abgeordneten beriet heute den Militäretat. Der Kriegsminister erwiderte auf zahlreiche Anfragen, daß die Mobilisation von Soldaten sehr streng befristet werden, doch seien trotz aller Kontrolle Ausbreitungen schwer nach zu befehlen. Ein Sonntag sei das Militär grundsätzlich dienstfrei, jedoch nicht an zwei Feiertagen hintereinander. Die Militärgesellschaft fände auch weiter das Wohlwollen der vorgelegten Vorschläge; eigene Militärschriften seien Bayern nicht. Die diesbezügliche in dem Etat des deutschen Reiches enthaltene Quote gelte für das gesamte Reich, ohne daß Einzelstaaten dabei Berücksichtigung fänden. Der direkte freizügige Ankauf von Lebensmitteln und Fourage werde thunlichst bevorzugt und bei den vom Militär ausgeschriebenen Subventionen würden alle billigen Wünsche berücksichtigt. Morgen Fortsetzung der Beratung.

Wien, 19. November. Graf Szeczhényi ist heute von hier nach Berlin abgereist.

\* Pola, 19. Nov. Se. K. H. der Prinz Heinrich von Preußen ist heute früh 8 Uhr mit der Kreuzerflotte „Dreie“ nach Korfu abgereist. Die hierhergehenden Schiffe hielten gegen Pagangala und lieferten Maalenaut; die „Habsburg“ feuerte 21 Kanonenschüsse ab.

\* Rom, 19. Nov. Der in außerordentlicher Mission hier anwesende Sir J. Antern Simons ist gestern dem Papste behufs Ueberreichung seiner Creditnote empfangen worden.

\* Paris, 19. November. Deputiertenkammer. Nach vollständeriger Konstituierung des Bureau hielt heute der Kammerpräsident Floquet eine Ansprache an die Abgeordneten, in welcher er sagte, er werde sich bemühen, das Vertrauen seiner Kollegen zu verdienen. Er werde ohne Rücksicht auf seine persönlichen Meinungen allen die Freiheit der Tribüne sichern. Er konstatierte, daß die republikanische Frankreich den Willen geküßelt habe, seine Mandatäre in Einzelheit zu sehen. (Beifall.) Schließlich richtete Floquet den Appell an die Abgeordneten, daß sich die gesammten Kräfte der Demokratie einmüthig um die Regierung der Republik scharen mögen. Hierauf verlas der Ministerpräsident Tirard die Erklärung der Regierung.

Die Erklärung entspricht den darüber bereits gegebenen Andeutungen, indem hervorgehoben wird, daß die Regierung eine Politik der Geschäfte verfolgen und die Wünsche des Landes nach Verfügung zu berücksichtigen bestrebt sei. Frankreich wünsche die Aufrechterhaltung des Friedens und werde seine Maßnahmen einzeln und alles zu Zwecken der Verbesserung fortsetzen.

\* Die Finanzkommission des Senats hat den für die Marine geordneten Kredit von 58 Mill. Francs debattierlos angenommen.

— Wie verlautet, befindet der Graf zu sich nicht an Bord des Dampfers „Mistral“, welcher den Kaiser Dom Pedro nach Europa bringt. Der Graf soll aus Biogegen worden hin entlassen sein, um daselbst einen Widerstand gegen die neue Regierung zu organisieren.

### Die Wilderer.

Roman von Paul Kramel.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist nahe vor seinem Ende!“ äußerte daher der in die Thür seiner Raubhütte tretende Herr Müller.

„Das hat nur das Fräulein, seine Nichte, bewirkt,“ flüsterte man hier und da.

„Was giebt es denn hier?“ fragte der Baron, als er in die Nähe der dicht gedrängten Menge gelangte, aus der ihm der Rentmeister und der Jäger entgegentraten. Ob diese berichten konnten, öffnete sich der dicke Kreis, sobald der Baron befehle ausrief!

„Ein verendeter Hirsch? was ist es mit ihm?“ Der Rentmeister berichtete, der Jäger ergänzte, die Miene des Barons nahm einen Ausdruck von großer Strenge und Härte an, die Jorndner an seiner Stirn trat dunkel hervor.

„Diese Freiheit!“ rief er, „übersteigt alle Begriffe! Auf der Stelle lassen Sie den Menschen festsetzen und rufen Sie den Oberförster, damit er ein Protokoll aufnehme, auf der Stelle!“

„Herr Baron!“ sprach Grunwald, indem er hervortrat.

„Schweig!“ herrschte ihn dieser an.

„Die Sache ist anders, ich habe Zeugen genug.“ fuhr Jener fort, die es gesehen haben, daß der Hirsch vor der Scheibe stand, und daß es daher sehr leicht möglich war, zufällig den Hirsch statt der Scheibe zu treffen!“

„So, wer wagt es und wird es wagen, für einen altbekannten Wilddieb zungen zu wollen?“

Die Dorfbewohner sahen einander befüßt an.

„Es haben es ja fast alle gesehen,“ erwiderte Grunwald, indem er im Kreise Einen nach dem Andern anblinzelte, ohne daß jedoch jemand wagte, dem zornigen Freiherren, der an seiner schwachen Seite verlor, entgegen zu treten und zu reden.

Da trat Günther, den Hut ziehend, vor und sagte:

„Herr Baron, ich kam dazu und sah, daß der Hirsch vor der Scheibe stand, wenigstens theilweise. Ob der Schütze nach dem Hirsche oder nach der Scheibe zielte, kann ich nicht wissen. Ich kann nur so berichten, wie mir die Sache erschien, und halte es daher für möglich, daß er im Anschlag durch den Anblick des Hirsches irritiert wurde und so tiefen statt der Scheibe traf. Hat er doch dadurch seinen Siedschuß und somit den Hauptgewinn verloren, den er, wie Alle behaupten, sonst bekommen haben würde.“

„Ja, so ist es gewesen!“ riefen jetzt viele der Bauern, welche weit mehr im drückenden Gesühle mangelnder Bede-

gabe, als aus Furcht geschwiegen hatten; „so war es! das können wir Alle bezeugen, Alle!“

Der Baron maß Günther, der, so unwillkommen für ihn, dies freimüthige Zeugnis für den verhassten Wilddieb ablegte, mit zornigen Blicken.

„Das wird sich alles später finden,“ sagte er hart, „vorläufig wollen wir uns des Uebelthäters verheeren.“

„Herr Baron,“ nahm jetzt Grunwald das Wort, „ich glaube nicht, daß es recht ist, mich ins Loch zu locken. Denken Sie sich in meine Lage vor der Scheibe. Haben Sie Ihnen damit Schaden getan, so bezeugen Sie es mir! es ist ja sogar schon vorgekommen, daß der Scheibenschützer durch Zufall erschossen wurde; wenn einmal Unglück geschehen soll, wer kann das? Mir ist das Freischießen schon verdorben. Und den Hirsch konnte ich ja doch nicht behalten wollen; er fällt ja Ihnen zu, dem er gehört!“

Der Baron maß den Sprecher mit finsternen Blicken.

„Bezeug! es ihm diesmal, lieber Heilm!“ rieferte die weiche Stimme Adelheids an seiner Seite, „wir sind hierher gekommen, um zu amüsieren; Du verdirbst sonst uns und den armen Leuten das ganze Vergnügen!“

„Thu es!“ sagte Storma leise, „es ist eine Gelegenheit, Dir die Herzen zu gewinnen!“

„Dann geh ich nichts!“ war die großende Bemerkung des Barons.

„Thu es! demnach, bitte, bitte!“ bat Adelheid wieder, es wäre schrecklich, wenn unser Besuch hier solche Folgen haben würde.“

Der Graf wechselte mit Grunwald einen raschen Blick, den wohl niemand sonst bemerkte.

„Ich würde,“ sagte der Ruße nachlässig, „ohne maßgebend sein zu wollen, die Sache auf sich beruhen lassen. Ein Zufall ist ja so leicht möglich. Selbst der beste Schütze,“ schloß er nachsichtig, „mag durch ein so höchliches Verworsreten ein wenig erschrecken, sodass die Kugel einen ganz anderen Lauf nimmt, als sie sollte!“

Der Baron sah wohl ein, daß die Sache nicht dazu angethan ist, mit Strenge behandelt zu werden. Er gab der Meinung seiner Umgebung nach und entschied:

„Es mag für dies Mal so hingehen, aber!“ — er fixierte Grunwald scharf mit seinen Blicken, „ich bitte mir aus, daß dergleichen überhaupt nie wieder vorkommt, weder auf dem Schießplatze, noch im Walde. Denn wenn man seine Leidenschaft nicht einmal hier möglichen kann, so wird es anderwärts noch weit schlimmer sein; ich verlange das sehr ernstlich, sonst wird es für Dich ein böses Ende nehmen!“

Grunwald blickte den Baron betroffen an, nicht wegen der Drohung, denn Drohungen war er gewohnt, sondern wegen der richtigen Beurtheilung des Falles selbst, die er

von dem Baron nicht erwartet hätte. Aber dieser war ihm wenigstens in einem Dinge verwandt, in der Jagd-leidenschaft, daher kein richtiges Urteil.

Grunwald wollte danken, jedoch der Baron wies ihn scharf ab:

„Du hast es nur der Vorbote dieser Freischützen und dem Umlande zu danken, daß ich das Zeit nicht stören will. Im übrigen kennen wir einander; Schneider, lassen Sie den Hirsch wegschaffen!“

Die Schützen und übrigen Dorfbewohner, welche nicht so zarsüßend waren, die scharfe Zurückweisung des Dankes Grunwalds zu empfinden, brachten dem gnädigen Herrn Baron ein Hoch aus, etwas, was ihm seit langer Zeit nicht geschehen war, und der Dorfbesuche begleitet vom Schützenmeister und einigen der angesehensten Einwohner sprach viel von der großen, unverhofften Ehre, die er ihnen antage, und sührte ihn nach der in der Mitte des Platzes befindlichen Ende, wo gerade die Musik wieder zum Tange aufspielen begann.

Viele Lust des Volkes! Das ganze Jahr hindurch hatte es sich auf das Freischießen gefreut; hatten die Mädchen selbst vor ihren besten Freunden das glänzende Stück Kattun geheim gehalten, welches sie zu möglichst breiten Wellen — dem sogenannten Triumph — des Weidewandrades nehmen wollten. Nun war der erlebte Tag da nun brach die lange aufgesparte Freude bei tollstem lautem so ruhigen Volke um so gewaltiger aus; man wollte die seltene Festzeit gehörig ausgenutzt werden und kein Ton der nur wenig gehörten Musik unbenutzt verfliegen.

Der Tanz hatte schon am Nachmittage begonnen, um vorausichtlich bis in die Nacht hinein zu dauern und der morgende Tag stand in derselben Weise ebenfalls noch in Aussicht. Ununterbrochen wurde getanzt und die Tänzer und Tänzerinnen verlangten die von ihnen entwickelte Ausdauer auch vor den gelangten Musikanten, denen durchaus keine Pausen gestattet wurden, und deren unablässiges Gespiel, Malen und Pauken von Seiten der Tänzer mit Aufstampfen und lautem Aufschreien begleitet wurde. Während so auf dem Bretterboden unter der Linde die mit bunten Kattunjacken, roten Westen und weißleinenem Beinkleiden angezogenen Juchser ihre drallen und schmunzenden Mädchen schwenkten, drehten sich auf dem Boden daneben nach dem Schalle derselben Musik die kleinen Mädchen, die vergebens die idyllischen Dorfjungen zum Tanzen zu bewegen suchten. Viele drängten sich lieber maulauflappend und gaffend in den die tanzenden Paare umfingenden Zuschauerkreis.

(Fortsetzung folgt.)



# Stadt-Theater.

Offiziell! Direction: Julius Rudolph.

Mittwoch den 20. November 1889.

67. Vorstellung. — 56. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.

**Wegen Unpäßlichkeit von Lucie Kugemann anstatt: „Undine“**

## Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten von Verdi.

Dirigent: Capellmeister Leopold Weintraub.

Personen:	
Der Graf von Luna	Arthur Voigt.
Gräfin Leonore	Bertha Prosch.
Alcega, eine Zigeunerin	Clara Kaminsky.
Martico	Gustav Staeben.
Fernando	Jacques Pohl.
Ines, Vertraute der Leonore	Louise Buttigard.
Nunz	Carl Brinmann.
Ein alter Zigeuner	Gottfried Greger.
Ein Bote	Hgn. Zimmermann.
Gefährtinnen Leonorens, Diener des Grafen, Krieger, Klosterfrauen, Zigeuner und Zigeunerinnen.	

Ort: Biscaya und Arragonien im Anfang des 15. Jahrhunderts. Nach dem 2. Acte findet eine größere Pause statt.

### Opernpreise.

Prote-Loge 1. R. 4. — Mk. 1. Parquet . . . 2,50 Mk. 2. R. Loge 1. 0,50 Mk.  
Orchesterloge . . . 4. — „ „ „ „ „ 3. Rang numm. 1. — „  
1. Rang-Loge 3. — „ „ „ „ „ Gallerie . . . 0,50 „  
1. Rang-Salon 2. — „ 2. R. Vorder. 2. — „  
Orchesterkanzlei 3. — „ 2. R. Hinter. 1. — „

Zuschauer à 25 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetheuren zu haben. Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 R. 20 Pfg. gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 20 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Vestibül des Theatergebäudes ist von 10–1 Uhr Vorm. und von 3–4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kasseneröffnung 6 3/4 Uhr. Anfang 7 1/4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 21. November 1889.

68. Vorstellung. 12. Vorstellung außer Abonnement.

## Bei halben Opernpreisen.

## Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Personen:	
Otto Kaiser, Substanzrath	Carl Rüdert.
Leonore, dessen Frau	Salesca Weiss.
Lordchen, deren Tochter	Jenny Schneider.
Christian Wietberg, Rittersgutsbesitzer	Carl Friedrich.
Hermann Wietberg, dessen Neffe	Ferdinand Rinaldi.
Dr. Profusius Arzt	Carl Friedau.
Minna Wollheim, früher Lordchens Gouvernante	Eleonore Wahr.
Auguste Leonorens Kammerjungfer	Johanna Schumann.
Koller, Damenschneider	Abolf Schumacher.
Franz, Diener bei Kaiser	Carl Mackgraf.
Erster Herr der Gesellschaft	Gottfried Greger.
Zweiter Herr der Gesellschaft	Herrn Schubert.
Dritter Herr der Gesellschaft	Arthur Kunge.
Ein Fräulein	Marg. Wächter.
Ein Dame, Kurgast	Emeline Geurich.
Ein Herr, Kurgast	Gottfried Greger.

Verschiedene Herren, Kurgäste, Diener. Die beiden ersten Acte spielen in Berlin, die zwei letzten etwa 1/3 Jahr später in Heidelberg auf dem Schloßberge. — Zeit: Gegenwart. Nach dem 2. Acte findet eine längere Pause statt.

### Halbe Opernpreise.

Prote-Loge 1. R. 2. — Mk. 1. Parquet . . . 1,25 Mk. 2. R. Loge 1. 0,25 Mk.  
Orchesterloge 2. — „ „ „ „ „ 3. R. numm. 0,50 „  
1. Rang-Loge 1,50 „ „ „ „ „ Gallerie . . . 0,25 „  
1. Rang-Salon 1,50 „ 2. R. Vorder. 1. — „  
Orchesterkanzlei 1,50 „ 2. R. Hinter. 0,50 „

Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetheuren zu haben.

Kasseneröffnung 6 3/4 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Freitag den 22. November 1889. 69. Vorstellung. — 57. Abon.-Vorstellung. Farbe: weiss. Czar und Zimmermann.

Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

In Vorbereitung: Madame Bonivard. Die Puppenfee. Kuryanthe. Post festum. Ein schwieriger Fall. Rosa und Röschen. Josef und seine Brüder. Das Nachtlager in Granada. Die Prüfung. Schloss Kronberg.

*Liquor-geschmack 51/55*  
**Münchener K. Schackerbräu**  
aus dem besten bayerischen  
Stadtwasser, gute u. billige Speisen  
Kornbrennereien und Biergärten

# Stadtverordnetenwahl 1889.

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der gestrigen öffentlichen Wählerversammlung empfehlen wir unseren wahlberechtigten Mitbürgern der 1. Abtheilung nachstehende Kandidatenliste:

a. für die **Ergänzungswahl** am 21. November:

die Herren **H. Arndt**, Kaufmann,  
**Betheke**, Commerzienrath,  
**Gneist**, Regierungsrath,  
**Roth**, Rittergutsbesitzer,  
**Weise**, Maschinenfabrikant.

b. für die **Ersatzwahl** am 25. November:

die Herren **Brünnecke**, Kgl. Baurath,  
**Otto**, Rentner,

c. für die **Neuwahl** am 30. November:

die Herren **C. F. Schulze**, Seifenfabrikant,  
**E. Steckner**, Banquier,  
**Ziervogel**, Bergwerksdirector.

Die vereinigten Vorstände der comm. Bezirks-Vereine, des Haus- u. Grundbes.-Vereins und des Bürgervereins für städtische Interessen.

## Anton Dreher's Bierhalle,

Barfüßerstraße 5, II. Eingang: Gr. Ulrichstraße 58.

Morgen Donnerstag:

## Schlachtfest.

## Saalschloß-Brauerei Siebichenstein.

Donnerstag den 21. November

## Schlachtfest.

Früh Weißbier. Abends delikate Wurst, C. Schöke, wozu ergebenst einladet

Für die Armen der Stadt.

## Neue Sing-Akademie.

Sonntag den 24. November Nachmittags 5 Uhr

## im Volksschulsaale

## Geistliches Concert

zur Feier des Todtenfestes,

unter Mitwirkung von Fr. Sophie Schröter, Concertsängerin aus Bonn.

Billets und Texte bei H. Stock, Poststr. 9, oder an der Kasse. Geschäft Sonntag geschlossen, an der Kasse keine Sperrbillets.

## K. V. Mittwoch: Herrenabend.

## Schablonen,

die schönsten u. haltbarsten zum Vorseichnen der Wäsche und zum Signiren der Aktien, Sade und Waaren empfiehlt

## Otto Unbekannt,

Werkstatt für math., phys. und opt. Instrumente, Kleinschneiden quersor, neben der Forelle.

## Albin Hentze,

Halle a. S.,

39. Schmeerstr. 39.

Neue Sendung eingetroffen von geschnitzten Holzwaren

zu Stückerien passend, feine Rauchfische, Rauchservice, Schirmränder, Schreibzeuge, Zeitungsmappen, Garderobe, Handtuch- und Schlüsselhalter, Bürsten und Staubtuchlappen, Tabakstaschen, Kartenpressen, Uhrständer, Photographie-Rahmen zu äusserst billigen Preisen.

## Walhallatheater

Direction: Sebald & Hubert.

Neue Debüts! Die 4 Schwägerinnen von Franklin, Prachtkünstlerinnen an den römischen Ringen und am fliegenden Trabe.

Mr. Chris Harris, musikalischer Genie.

Die Faur-Trappe, Prachtkunstproduktion an der japan. Leiter und mythologische Marmorbilder.

Herren Krönung u. Schmelzer, Schlangens-Bettfische.

Mme. Nala Damajante, indische Schlangens-Bettfische.

Herr Fredy Paulsen, Artist und Kraftjongleur.

Fräulein Käthe Horst, deutsch-schwedische Sängerin.

Herr Liedtke-Carlson, Tanz-Parodist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Bechm der Nacht 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

Frödl. Vereinszimmer mit gutem Instrument noch einige Tage der Woche frei.

Restaurant „alter Dessauer“, Gr. Ulrichstraße 48.

Th. Labuske. Jeden Donnerstag Abend Zusammenkunft gemüthlicher Hinger.

Handwerkermeisterverein. Versammlung Freitag den 22. November Abends 8 Uhr Hotel „zur Tulpe.“

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Professor Dr. Freytag, über seine Reisen in Ostpreußen, Oldenburg u.

2. Anmeldung neuer Mitglieder zur Vorhubsbank.

3. Geschäftliches. Der Vorstand.

F. Kohlhardt, prakt. Zahn-Bez.

Blondiren, Zahnziehen mit Sackgas, künstl. Gebisse, Metallgitter schiefstehender Zähne u.

z. Geiststrasse 20, II. Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Für den Interentenbel verantwortlich Curt Hetschmann in Halle.

Hierzu 1 Beilage.